

Erinnerungen an die Arztfamilie Jouck-Tils aus St. Vith (1. Teil)

Von Anna Schulz-Jouck (†)

Transkription: Roger Daniel - Bearbeitung: Werner Brüls



Erlebte
Geschichte

Ende 1938 / Anfang 1939 schrieb die aus St. Vith stammende Anna Schulz geb. Jouck (1871-1943) in Kirchen an der Sieg ihr Wissen über die Familien Jouck und Tils nieder, um es der Nachwelt zu erhalten. Darin kommen erstaunliche Verbindungen zu Persönlichkeiten und Ereignissen des 19. Jahrhunderts zusammen. Das eigene Erleben der Autorin spiegelt eine gutbürgerliche Welt wieder, wie sie damals jedoch nur die kleinstädtische Elite kannte. Dennoch spielen die ländliche Herkunft und die vielen Begegnungen mit der ärmeren Bevölkerung darin immer wieder eine Rolle.

Somit stellen die Aufzeichnungen und Schilderungen der Anna Schulz-Jouck ein wertvolles und lesenswertes Zeitdokument dar, das wir unseren Lesern in mehreren Folgen präsentieren möchten.

Die meisten dieser oft über mehrere Generationen transportierten Erinnerungen sind aus dem Gedächtnis heraus festgehalten worden. Daher haben sich hier und da Ungenauigkeiten eingeschlichen. Aus der zeitlichen Entfernung lässt sich eben vieles nur noch schemenhaft erkennen. Dies hat uns veranlasst, diese Aufzeichnungen anhand von Fußnoten anzureichern, zu kommentieren und zu kontextualisieren. Um den Lesefluss zu gewährleisten, haben wir den Text mit Zwischentiteln versehen und einige abschweifende Passagen ausgeblendet. Die ursprüngliche Orthographie der Vorlage wird weitgehend beibehalten.

Den Erläuterungen zu bekannten Personen und Ereignissen liegt vornehmlich die Internet-Enzyklopädie Wikipedia zugrunde. Die Informationen zu Mitgliedern der Familien Jouck und Tils entstammen im Wesentlichen einer unveröffentlichten Chronik von Roger Daniel, vereinzelt ergänzt durch Daten aus den Archiven der Gemeinde Büllingen bzw. der Stadt St. Vith.

Oft, wenn ich aus der Geschichte unserer Familie oder aus meinem eigenen Leben erzählte, wurde mir gesagt: Das müßtest Du einmal niederschreiben! Ich erwiderte immer lachend: Da müßte ich schon ein Bein brechen und viel Ruhe haben! Ja, das Bein habe ich gebrochen, aber innere Ruhe zum Vertiefen in die Vergangenheit finde ich doch noch nicht. [...] Und wenn ich dann die zarten Fäden aus der Vergangenheit fassen will, oder meine Gedanken gar zu Papier bringen soll, zerflattern sie mir oder verlieren den feinen Duft, der aus den alten, längst verklungenen Zeiten zu mir aufsteigt. Aber die Jugend in unserer Familie weiß so wenig von der Geschichte unserer Vorfahren! Ich, als einzige Schwester unter sieben Brüdern aufgewachsen, jetzt die Älteste in der Familie, weiß noch vieles, das mir einst die Großmutter und unsere Eltern von den Ahnen erzählten, und so will ich, ehe meine Tage zu Ende gehen, versuchen, der jungen Generation zu übermitteln, was mir noch in der Erinnerung geblieben ist.

1. Büllinger Herkunft des Dr. med. Leo Jouck

Unser Vater [Leo Jouck]¹ stammt aus

altem Bauerngeschlecht in Büllingen (Eifel). Der Freimannshof in Büllingen war das Vaterhaus. Büllingen hatte als abgelegenes Eifeldorf eine bewegte Vergangenheit! [...] Unser Vater erzählte oft, daß sein Vorfahre oranischer Schultheiß in Büllingen gewesen sei.² Der alte Schultheißenstab, Pfefferrohr³ mit großem, massiv-goldenem Knauf, ist noch im Besitz unseres Vaters gewesen, doch nur das Pfefferrohr sah er wieder, der goldene Knauf war von seinem ungetreuen Vormund, wie so vieles andere Wert-

volle aus der Familie, verschleudert und veruntreut worden.

[Theodor Jouck,] der Vater unseres Vaters[,] hat viele Jahre hindurch das einst so berühmte Leder aus Malmedy, St. Vith und Prüm auf großem Planwagen zur Messe nach Leipzig und Königsberg gebracht.⁴ Das war eine gefährvolle, weite Fahrt, dazu noch auf schlechten Wegen und durch öde Gegenden, so daß der Großvater stets vor Antritt dieser Fahrten alles daheim geordnet und sein Testament gemacht habe. Auf



Beim Blick auf die Büllinger Hauptstraße Anfang der 1930er Jahre erkennt man links das Haus „Freymans“ bzw. „Freymanshof“, dessen Vorgängerbau das Elternhaus von Leo Jouck war.

(Foto: ZVS-Archiv)



Erlebte Geschichte

einer dieser Fahrten, durch Wind und Wetter, zog sich der starke, junge Mann eine schwere Erkältung zu, an der er bald starb. Die Witwe blieb mit zwei kleinen Kindern - unser Vater war drei Jahre alt - zurück. Der große Bauernhof mit dem Fuhrwagen machte es notwendig, daß die Großmutter sich bald wieder verheiraten mußte.⁵ Aber nach ein paar Jahren legte auch sie sich zum Sterben hin, und unser Vater war mit [vierzehn] Jahren⁶ Vollwaise.

2. Schul- und Studienzeit

Es hat mich stets in tiefster Seele erschüttert, wenn unser Vater von seiner schweren Jugend erzählte, wie er [...] sich allein auf den Weg zur Kreisstadt Malmedy aufmachte, den Direktor des Progymnasiums aufsuchte und sich zum Besuch der höheren Schule anmeldete. Dann empfahl ihm der Direktor ein bescheidenes, ordentliches Kosthaus, und Ostern darauf zog Vater aufs Gymnasium nach Malmedy. Sein Vormund übernahm die Verwaltung seines Vermögens.

Als der Gymnasiast nach ein paar Jahren merkte, daß er in Malmedy nicht mehr weiterkam, ging er, ohne einem Menschen etwas von seinem Plane zu sagen, an einem Ferientage, morgens in der Frühe, zu Fuß von Büllingen nach Trier. Das war eine Wanderung, Tag und Nacht, ehe Trier erreicht wurde. Dort angekommen, suchte Vater den Direktor auf, ließ sich von ihm prüfen und hörte, daß er in mehreren Fächern Lücken hätte. Doch das beirrte [ihn] nicht. Er versprach, das Fehlende nachzuarbeiten, fand bei guten Leuten ein Unterkommen und kam mit dem Ergebnis nach Büllingen zu seinem Vormund zurück, daß er von Ostern ab in Trier weiterstudieren werde. Ich habe jetzt beim Niederschreiben dieser Zeilen das Gesicht unseres Vaters vor mir und wie seine Augen unter den Brillengläsern aufleuchteten, wenn er erzählte, daß er nicht nur in kurzer Zeit die Lücken ausgefüllt hätte, sondern nach einem Jahre sogar eine Klasse überspringen konnte.

Nach bestens bestandenem Abiturium zog Vater mit einem kleinen schwarzen Holzköffchen, das heute noch in meinem Besitz ist und damals Vaters bescheidene Habe enthielt, nach Bonn zum Studium der Medi-

zin. Von der Bonner Studienzeit sprach Vater oft als von den sonnigsten Jahren seines Lebens!

Nach bestandem Physikum ging Vater nach Berlin, um dort, neben allgemeiner Medizin, sich vor allem der Augenheilkunde zuzuwenden. Er war eifrigster Schüler des berühmten Augenprofessors Dr. Albrecht von Graefe⁷, der Vater nach mit hoher Auszeichnung bestandem Examen sein großes, schönes Bild schenkte, das stets in Vaters Sprechzimmer einen Ehrenplatz einnahm. Vater studierte auch mit dem nachherigen bedeutenden Chirurgen Langenbeck⁸, der ihm ebenfalls sein Bild verehrte.



Dr. med. Leo Jouck in jungen Jahren. Dieses Foto könnte am Ende des Studiums entstanden sein, auch als Erinnerung für befreundete Studienkollegen.

(Alle Fotos, falls nicht anders angegeben: Privatarchiv R. Daniel)

Vaters Freund und Mitarbeiter war Dr. Mooren, auch ein Eifeler Kind.⁹ Die beiden hatten sich so aneinander angeschlossen, daß sie den Plan faßten, nach bestandem Staatsexamen und fertiger Ausbildung gemeinsam in Düsseldorf eine Augenklinik zu gründen. Vater war ja vermögend und wollte sein Vermögen dazu verwenden.

Aber zuerst mußten die beiden noch für ein Jahr in des Königs Rock! Vater diente beim Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment¹⁰ in Berlin und arbeitete nachher auch noch als junger Militärarzt bei dem gleichen Regiment. Voller Begeisterung erzählte Vater, daß ihm sein Oberstabsarzt, der auch Theaterarzt war, die Vertretung übertragen habe und Vater so im kgl. Opernhaus viel Schönes hörte, manche Uraufführung von Opern erlebte.

So den Propheten von Meyerbeer¹¹ mit der berühmten Sängerin Frau Jachmann-Wagner¹² als Fides.

3. Aufbau einer beruflichen Zukunft

Doch dann ging's heim nach Büllingen, um alles zur Einrichtung der Augenklinik in Düsseldorf vorzubereiten und die Gelder flüssig zu machen. Aber als Vater mit seinem Vormund abrechnen wollte, machte dieser ihm die niederschmetternde Mitteilung, daß er nicht nur das gesamte Vermögen unseres Vaters, sondern auch das von Vaters Schwester veruntreut habe.

Die Tante Tillard¹³ aus Luxemburg, deren Lieblingsneffe unser Vater war, und wo er oft seine Ferien verlebte, hatte unseren Vater in ihrem Testament besonders reich bedacht und ihm außer einem großen Barvermögen auch ihren gesamten Grundbesitz in ihrer Heimat St. Vith vermacht. Das Barvermögen, von dem Vormund verwaltet, denn Vater war erst [20] Jahre¹⁴ alt, als seine mütterliche Tante starb, war ebenfalls von dem Vormund veruntreut. Der Grundbesitz in St. Vith ging unserem armen Vater durch die betrügerischen Machenschaften seiner eigenen Verwandten auch verloren. Vater stand vor dem Nichts!

Der schöne Plan mit Düsseldorf war aus! Wenn Vater davon erzählte, bebte seine Stimme, das hat er niemals verwunden! Er mußte nun in Büllingen bleiben und erkämpfte sich in mühevoller Arbeit von seinem Vormund einen kleinen Bruchteil seines und seiner Schwester Vermögen zurück.

Da wurde ein Arzt in St. Vith gesucht, und Vater ließ sich in dem kleinen Eifelstädtchen als Arzt nieder, hier blieb er bis zu seinem Tode. Was Vater in diesen 34 Jahren von 1856 bis 1890 als geschickter, gewissenhafter Arzt und Wohltäter der armen Eifelbevölkerung gewirkt und geleistet hat, davon sprechen heute noch die alten Leute in St. Vith! Besonders sein Ruf als geschickter Augenarzt drang weit bis in die fernsten Dörfer der Schnee-Eifel und der Wallonie. Wieviele zahllose Augenoperationen aller Art, besonders aber Staroperationen, hat unser Vater unter den primitivsten Verhältnissen, ohne Krankenhaus, ohne As-

sistenz, mit unfehlbar sicherer Hand gemacht!

4. Gründung einer Familie

In der jungen, lieblichen Tochter aus der St. Vither Apotheke [Weber]¹⁵ fand unser Vater endlich nach seiner einsamen, schweren Jugend ein sonniges Glück und eine Heimat. Da drohte 1859 der I. Krieg zwischen Preußen und Dänemark.¹⁶ Vater fuhr zum Bezirkskommando nach Eupen und stellte den Antrag, ihn solange von Militärdienst zurückzustellen, bis seine junge Frau, die ein Kindchen erwartete, die Geburt überstanden hätte. Vaters Kollege Koulon aus Malmedy wollte solange Militärdienst für ihn tun. Aber ein unseliger Schreiber richtete doch die Mobilmachungsorder an Vaters Adresse, und der Brief kam, als Vater den ganzen Tag vom Hause weg in der Praxis¹⁷ war. Als er am Abend heim kam, lag die junge Frau mit einer Frühgeburt, durch Aufregung und Schrecken hervorgehoben, danieder und nach ein paar Stunden war Vaters junges Glück zu Ende. Das Kindchen, ein kleines Mädchen, lebte, aber nach 6 Wochen¹⁸ schloß auch dieses zarte Pflänzchen seine müden Äuglein!

Nun war unser Vater wieder ganz allein und blieb es, bis er 1864 zu der schwerkranken jüngsten Tochter des Apothekers [Tils] in Malmedy gerufen wurde. Am Sterbebette des blühenden Mädchens sah Vater zum ersten Male unsere Mutter [Thekla Tils], die älteste Tochter¹⁹ aus der Apotheke.

Auf einer einsamen langen Fahrt in die Praxis, in der ich unseren Vater kutscherte, erzählte er mir ganz bewegt von dem tiefen Eindruck, den dieses selten schöne, anmutige Mädchen damals auf ihn gemacht habe, und wie er den Entschluß faßte, es näher kennen zu lernen. Aber der II. Krieg 1864 zwischen Preußen und Dänemark²⁰ machte allem ein Ende! „Und als ich heimkam“, erzählte Vater, „machte ich öfters Besuche in der Malmedyer Apotheke, und Eure Mutter merkte wohl auch, daß ich ihretwegen kam und ihr gut war. Aber ich wußte nicht, ob ich es wagen dürfte, dieses hochstehende Mädchen zu fragen, meine Frau zu werden! Und eh ich diese Zagheit überwinden konnte, brach der Krieg 1866 zwi-

schen Preußen und Österreich aus.²¹ Ich mußte bald wieder zu meinem Regimente nach Berlin. Aber das Eine nahm ich mit, daß deine Mutter mir zugetan war. Ich schrieb ihr Feldpostbriefe aus Böhmen und erhielt liebevolle Antworten. So hoffte ich anfangs 1867 heimzukommen, um mir das Glück zu gewinnen. Aber da kam von Berlin die Order: Übernahme eines Cholera-Lazarettes in Prag!“



Dr. Leo Jouck im Alter von 39 Jahren als Stabsarzt in Prag (1867).

Vor mir liegt ein Büchlein über Prag mit vielen alten Kupfern²², das einst unser Vater seiner Braut mitbrachte. Und oft erzählte er, daß Prag die schönste Stadt sei, die er kenne, und er wollte seine silberne Hochzeits-

reise mit Mutter und mir nach Prag machen. - Er hat sie nicht erlebt. „Doch endlich Ende Juli 1867 konnte ich mir das Jawort Eurer Mutter holen und am 15. Oktober 1867 war unsere Hochzeit!“

Und nun begannen, wie Vater erzählte, Jahre tiefsten Glückes! Die Kinderstube füllte sich, zuerst 2 Jungens, dann ich, dann noch sechs Jungens.²³ Ich kann mir keinen stolzeren Vater vorstellen wie den unseren, auf diese Reihe gesunder, blühender Kinder, nur ein Brüderchen starb früh.

5. Behütete Jugendzeit der Kinder

Ich erinnere mich eines Vorfalles, der so ganz den Stolz unseres Vaters auf seine Kinderschar beweist. Ein Bonner Professor hatte mit Vater zusammen eine Operation gemacht und konnte erst nachts um 2 1/2 Uhr St. Vith mit der alten Postkutsche verlassen, um über Aachen nach Bonn zurückzufahren. Ich wurde nachts wach, weil ich froh, und als ich glaubte, die Decke sei weggerutscht, sah ich, daß unser Vater uns alle aus den Bettchen genommen hatte und an die Wand gestellt, um dem berühmten Kollegen seinen Reichtum zu zeigen.

Besondere Freude hatte der Vater auch, uns Kindern den Sternenhimmel zu erklären, und weckte uns Größere, als einst 1876 oder 1877 der



Dr. Leo Jouck und Thekla geb. Tils 1878 mit den Kindern (v.l.n.r.) Leo, Paul, Hermann, Ernst, Walter, Karl und Anna. Zu diesem Zeitpunkt war das achte Kind bereits „unterwegs“. Vermutlich ist diese Aufnahme in St. Vith im Haus der Joucks von einem Wanderfotographen gemacht worden.



Erlebte
Geschichte



Erlebte Geschichte

Komet leuchtend am Himmel stand.²⁴ Daneben seine große Freude an der Natur, an der Landwirtschaft. Da kam der Sohn aus altem Bauerngeschlecht immer wieder zum Vorschein. Es wurden Äcker mit Hafer und Kartoffeln bestellt, Wiesen abgeheut, denn neben den Pferden, die Vater zur Praxis brauchte, wurden Schweine gemästet, Hühner gehalten, auch der Versuch, Ziegen zu pflegen. Doch da streikte unsere gute Mutter, die nichts von Ziegenzucht verstand. Besonders fröhlich war die Kartoffelernte. Da durften wir Kinder mithelfen, saßen mit den Leuten²⁵ um das Kartoffelfeuer, unter dem die köstlichsten Kartoffeln mit der Schale geröstet wurden, die ich je wieder in meinem Leben gegessen habe. Und wie schmeckte der Kaffee aus dem Riesenkaffeetopf, die großen Butterbrote, denn der Wind pfiß schon eisig kalt über die Eifelhöhen!

Wenn ich beim Niederschreiben dieser Erinnerungen an Vater denke, so steht er greifbar vor mir, der starke, schlichte Mann, mit dem durchdringenden Blick, dem festen, straffen Wesen, der mit einer Bewegung seiner Hand uns wilde Rangen²⁶ in Zucht hielt, auch mich. Denn als unser Vater gefragt wurde, wieviel Kinder er habe, Antwort: „Acht!“ „Jungen und Mädchen?“ Antwort: „Ein Mädchel, aber das ist schlimmer wie ein Junge.“ Und doch fühlte ich, wie gut Vater mir war. Ich habe ja wohl auch am meisten von seinem Wesen mitbekommen und war am meisten um ihn, denn die Brüder mußten, weil St. Vith keine höheren Schulen hatte, allzu früh von Hause weg. Ich war nur ein Jahr zur Ausbildung in Düsseldorf und bin unserem Vater in seinen letzten Lebensjahren besonders nahe gekommen.

In der Frühe schon fing für unsere Eltern das Tagewerk an. Mochte unser Vater noch so spät nachts heimgekommen sein aus mühsamer Praxis, durch Wind und Wetter, bei meterhohem Schnee und bitterem Frost! Nach dem Frühstück traten die Brüder und ich zur Lateinstunde beim Vater an, und erst als wir erwachsen waren, erkannten wir die ganze Größe dieses Opfers, die Lateinstunden bei unserem Vater, dem Tag und Nacht geplagten, vielbeschäftigten Landarzt! Ich wiederholte immer wieder mit den jüngeren Brüdern die lateini-

schen Stunden beim Vater, und bis heute ist mir gerade diese alte Sprache besonders lieb. Vater aber liebte vor allem Griechisch; er rezitierte mit Vorliebe Verse aus Homers Odyssee, von der er ganze Seiten auswendig kannte.

Unsere Eltern waren überhaupt bemüht, uns neben dem sehr guten Unterricht in der Volksschule auch in Französisch, Geschichte und Deutsch durch Privatunterricht weiterzuschulen, damit vor allem meine Brüder für die Quarta²⁷ vorbereitet würden, statt schon für die Sexta²⁸ wegzumüssen. Und wer erteilte uns 6 Jahre lang diese Privatstunden? Unser Vater fand eines Abends im Winter, als er aus der Praxis heimkam, einen am Wege zusammengesunkenen Landstreicher mit erfrorenen Füßen. Der Vater lud den Mann in den Schlitten, und daheim angekommen, wurde er von Mutter gepflegt, in saubere Wäsche gesteckt und in eins unserer Gastbetten gebracht. Am anderen Tage erzählte er den Eltern sein Geschick: er war Philologe aus gutem Hause; Gott weiß, durch welche Widrigkeiten aus der Bahn und auf die Straße geworfen worden. Da beschlossen unsere guten Eltern, dem Mann zu helfen. Mutter sorgte für ordentliche Kleidung und Schuhe, mietete ihm in einem Bürgerhause ein Stübchen mit Beköstigung, und eines Tages zogen meine beiden ältesten Brüder und ich zum neuen Lehrer. Niemand ahnte, und wir haben es auch erst, als wir erwachsen waren, von den Eltern erfahren, daß unser Lehrer, bei dem wir vorzüglichen Unterricht genossen, einst von unserem Vater auf der Landstraße aufgelesen worden war. Aber er war auch von rührender Dankbarkeit gegen unsere Eltern und wir verstanden erst nachher, warum er uns nach jeder Stunde „ehrerbietige“ Grüße an die Eltern mitgab mit der Mahnung: „Seid stets brav zu Hause. Ihr wißt gar nicht, was ihr für gute Eltern habt.“

Auch Musikunterricht genossen wir Kinder alle! Ich bekam von einem fast tauben Lehrer und Organisten, der nicht sehr musikalisch gewesen war, Klavierunterricht; die Brüder bei einem schlichten Manne, der nie Musikunterricht gehabt hatte, und daheim bei der Kirmes und anderen Festlichkeiten zum Tanz aufspielte, Unterricht in Geige, Cello und Flöte.

Der Mann muß doch noch ein musikalisches Genie gewesen sein, denn die Brüder haben vorzüglichen Unterricht bei ihm gehabt, mit guter Grundlage für das weitere Studium bei ausgebildeten Musiklehrern. Ich vergesse niemals, als mir in späteren Jahren, wenn ich in die Heimat zurückkam, das alte, feine Männchen erzählte, wie tief ihn das Vertrauen unserer Eltern geehrt habe, unseren Jungens Unterricht erteilen zu dürfen. Eine besondere Freude war es für uns Kinder, wenn Vater sich an einem seiner selten freien Sonntagnachmittage mit uns Kindern hinsetzte und Städtelotto spielte. So lernten wir spielend Geographie. Aber noch schöner war es, wenn an Sonntagabenden im Winter unser Vater uns die Laterna magica²⁹ anzündete. Ach, ein so einfaches kleines Gerät mit übelriechender Petroleumlampe, aber für uns Kinder der Inbegriff aller Wunder, die Vater an die Wand zauberte! Und im Sommer zogen die Eltern mit uns nach Hünningen oder dem Prümmerberg, da wurde auf primitivster Kegelbahn im Freien begeistert mit Vater gekegelt, und wir staunten, wie er als Linkshänder treffsicher alle Neune warf.

Und als junges Mädchel habe ich auch tüchtig aus Anlaß der Kirmes mit unserem Vater getanzt; ja, als Mutter gegen 4 Uhr nachts erklärte, wir möchten heimgehen, tanzten Vater und Tochter lachend weiter, bis wir gegen 5 Uhr heimgingen. Wir lagen kaum zu Bett, da stellten sich einige junge Leute vor unserem Hause auf und sangen, mehr gefühlvoll wie schön: „Schlafe wohl, du mein herzige Kind“.³⁰ Aber da öffnete sich plötzlich das Fenster des Elternschlafzimmers und Vater rief mit rauem Bass: „Geben Sie sich keine Mühe, meine Tochter schläft nach hinten heraus!“ Totenstille! Das Kirmesständchen fand ein jähes Ende! Vater war ein ausgezeichnete Tänzer, trotz seiner schweren Gestalt! Da ist auch einmal ein köstliches Stückchen passiert. Vater tanzte mit der ebenso gewichtigen Frau des Notars einen schwungvollen Walzer, da bricht plötzlich unter dem tanzenden Paar eine wohl morsche Diele im Fußboden des Kasinosaaes ein! Großes Gelächter! Aber der Schlosser wurde trotz Mitternacht aus dem Bette geholt, nagelte ein Stück Eisenblech



Die Familie des St. Vither Arztes Jock (+1890) um 1894: v.l.n.r. Karl, Leo, Theodor, Paul, Witwe Thekla geb. Tils, Ernst, Anna, Walter, Hermann. Die Aufnahme entstand in Straßburg, wohin die Witwe und ein Teil der Kinder nach dem Tod von Dr. Leo Jock verzogen waren.

über das Loch, und es wurde flott weitergezantzt.

Die Weihnachtsfeste in unserem Elternhaus stehen mir ganz besonders hell vor den Augen: Unsere Mutter verstand [es,] alles so geheimnisvoll und festlich zu gestalten. Wir Kinder warteten am hl. Abend, auch als wir schon größer waren, mit brennender Spannung auf das Tönen des silbernen Weihnachtsglöckchens, bis dann endlich die Tür der guten Stube weit offen stand und der strahlende Lichterbaum uns entgegenleuchtete. Da sehe ich noch unseren Vater vor mir, die Hände fest gefaltet, und wenn wir Kinder kamen, um uns bei den Eltern zu bedanken, dann strich er uns wohl leise über den Kopf, während ihm die Tränen unter der Brille herunter rannen und sagte still: „Ihr habt auch Ursache, dankbar zu sein: Ihr habt eine so schöne Jugend! Euer Vater hat niemals Weihnachten gekannt, den ersten Weihnachtsbaum hat mir Eure gute Mutter angezündet!“

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- 1 Leo bzw. Franz Leonard Jock wurde am 29.04.1828 in Büllingen geboren und starb am 07.12.1890 in St. Vith.
- 2 Peter Jock (*1738 †1795), Urgroßvater von Leo Jock, war der letzte oranische Schultheiß (1772-94) des Hofes Büllingen. Zugleich war er 1783-94 Vorsitzender des Mittelgerichts in Bütgenbach (vgl.: A. Hecking, Geschichte der Stadt und ehemaligen Herrschaft St. Vith, 1875, S. 205; A. Ortmanns, Der fränkische Königshof Büllingen, 1904, S. 54). 1767 heiratete er Petronella Schleck (*1737 †1817) aus Elsenborn, deren Vater aus Rocherath stammte.
Da etwa ein Viertel der Haushalte des Hofes Büllingen zum Kurfürstentum Trier gehörte, gab es dort zugleich einen „Trierer“ Schultheißen. Als letzter hatte Franz Pfeiffer (*1771 †1824) dieses Amt 1793-94 als Nachfolger seines Vaters kurz inne.

- 3 Mathias Jock (*1771 †1807), Sohn von Peter Jock, wurde dann von den Franzosen als erster Bürgermeister der aus dem Hof gebildeten Gemeinde Büllingen eingesetzt. Seine Schwester Anna Magdalena (*1875) heiratete übrigens den vorerwähnten Franz Pfeiffer, der ihm später im Bürgermeisteramt nachfolgen sollte (vgl. U. Jock, Genealogie Jock 1550-2006, Wellen 2006).
- 3 „Pfefferrohr“ nannte man Bambusschösslinge, die als Spazierstock, Pfeifenrohr usw. dienten (J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854-1960).
- 4 Der Ackerer Theodor Jock (*1803 †1831), Sohn von Mathias Jock und Barbara geb. Delafontaine, war seit 1826 mit Anna Bourghard (*1804 †1842) aus Büllingen verheiratet. Sie hatten zwei Kinder: Barbara (*1826) und Leo(nard) (*1828 †1890), Vater der Verfasserin.
- 5 Anna Bourghard heiratete 1835 in zweiter Ehe den Fuhrmann und Händler Bartholomäus Stoffels aus Krinkelt (*1801 †1850). Diese Ehe blieb kinderlos. Stoffels darf jedoch nicht mit dem mehrfach erwähnten „Vormund“ verwechselt werden, da Letzterer bereits 1831 bestimmt worden sein dürfte und offensichtlich ein naher Verwandter der verwaisten Geschwister Jock war.
- 6 Im Manuskript steht irrtümlich „mit neun Jahren“.
- 7 Hier liegt eine Verwechslung vor: Leonard Jock und Albrecht von Graefe waren gleich alt, sie müssten also Kommilitonen gewesen sein. Albrecht von Graefe (*1828 †1870) machte sich später einen Namen als Begründer der modernen Augenheilkunde und Gründer einer privaten Augenklinik mit Weltruf.
- 8 Bernhard (von) Langenbeck (*1810 †1887), 1864 geadelt, war ebenfalls ein bekannter Chirurg und seit 1848 Leiter der Berliner Charité. Er war also nicht Studienkollege, sondern Lehrmeister von Jock.
- 9 Albert Mooren (*1828 †1899) war später ein bekannter Augenarzt und ab 1862 Leiter der ersten Augenklinik in Düsseldorf. Er stammte aus Oedt bei Grefrath, das etwa 16 km nördlich von Mönchengladbach und somit außerhalb der Eifel liegt.
- 10 Begründet vom Habsburger Franz II. (*1768 †1835), dem letzten Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation (1792-1806), der 1806 als Franz I. österreichischer Kaiser wurde. Trotz zeitweiliger Gegnerschaft mit Preußen blieben die österreichischen Regenten ehrenhalber Chef dieses Regiments.
- 11 Jakob Meyer Beer, genannt Giacomo Meyerbeer (*1791 †1864), war einer der erfolgreichsten Opernkomponisten des 19. Jh. Seine Oper „Der Prophet“ wurde 1849 in Paris uraufgeführt, ab 1850 wurde sie auf den großen Bühnen in Deutschland gezeigt, so auch in der Berliner Königlichen Oper.
- 12 Johanna Wagner (*1826 †1894), Nichte des Komponisten Richard Wagner, war in der Tat eine gefeierte Opernsängerin, die ab 1850 in Berlin auftrat. 1859 verheiratete sie sich mit dem Landrat Alfred Jachmann. Ab 1861

wechselte sie ins Schauspielgeschäft. 1872 kehrte sie für einige Jahre zur Opernbühne zurück.

- 13 „Tante Tillard“ war die aus St. Vith stammende Marie Ernestine Tilliard geb. de la Fontaine - je nach Quelle auch „Delafontaine“ - (*1772 †1848), jüngste Schwester von Barbara Jock-Delafontaine (s. Anm. 4) und Großmutter von Dr. Leo Jock. Sie heiratete Jacques Everard Tilliard aus Bastogne, Advokat am Souveränen Rat zu Luxemburg, der nach der Franzosenzeit zum Richter an der obersten Gerichtsstanzung von Luxemburg berufen wurde. Die Ehe blieb kinderlos.
Im ZVS-Archiv sind übrigens einige Briefe sowohl von Marie Ernestine - sie unterzeichnete mit „Veuve Tilliard née de la Fontaine“ - als auch von Jacques Everard Tilliard aufbewahrt.
- 14 Im Manuskript steht irrtümlich „15 Jahre“. Damals galt man nach dem „Neuen Römischen Recht“ erst ab dem Alter von 25 Jahren als volljährig oder mündig.
- 15 Rosalia Weber (*1833 †08.07.1859), Tochter von Wilhelm Joseph Weber und Catharina geb. Endenich.
- 16 Hier liegt erneut ein Missverständnis vor, denn es gab nur 1864 einen Krieg mit Dänemark. Doch 1859 hatte Preußen tatsächlich Truppen mobilisiert, um im „Sardinischen Krieg“ zwischen Österreich und Frankreich, der von Mai bis Juli in Norditalien ausgefochten wurde, einzugreifen. Letztendlich aber kamen sie nicht zum Einsatz, da Frankreich sich zurückzog.
- 17 Unter „Praxis“ wird in dieser Niederschrift die Arztstätigkeit bei den oft weit verstreut wohnenden Patienten verstanden (vgl. Grimm, op.cit.).
- 18 Das kleine Mädchen hieß Anna Catharina Jock und verstarb am 03.08.1859, also im Alter von nur 4 Wochen.
- 19 Thekla Tils wurde am 10.03.1840 in Gemünd bei Schleiden geboren und starb am 11.04.1904 in Poppelsdorf bei Bonn.
- 20 Tatsächlich fand von Januar bis Oktober 1864 der einzige Krieg zwischen dem Deutschen Bund (v.a. Preußen und Österreich) und Dänemark statt, später auch 1. Einigungskrieg genannt. Durch den Frieden von Wien wurden die Herzogtümer Sachsen-Lauenburg, Schleswig und Holstein dem dänischen Einfluss entzogen. Ersteres ging an Preußen, die anderen kamen zu Österreich. Das Königreich Dänemark selbst blieb verschont.
- 21 Dieser „Deutsche Krieg“ zwischen Preußen und Österreich, später auch 2. Einigungskrieg genannt, fand in den Monaten Juni und Juli 1866 statt, nachdem Preußen Holstein besetzt hatte. Folge war die preußische Annexion Schleswig-Holsteins und die Auflösung des Deutschen Bundes.
- 22 „Kupfer“ ist eine Kurzform für Kupferstich bzw. Kupferbild (vgl. Grimm, op.cit.).
- 23 Paul (*1868 †1915, Arzt in St. Vith), Leo (*1869 †1931, Bankbeamter in Straßburg), Anna (*1871 †1943 in Kirchen-Sieg, Autorin dieser Erinnerungen), Walter (*1872 †1896, Bergbaubeflüßener in Marienbad), Ernst (*1873 †1916, Kaufmann in Waldheim), Hermann (*1875 †1875), Karl (*1876 †1950, Chemiker, Direktor der Papierfabrik in Malmedy), Hermann (*1877 †1920, Oberingenieur in Rohrbach) und Theodor (*1878 †1951, Arzt in Neuerburg und Monschau).
- 24 Wirklich gut am Himmel sichtbar sind (ähnlich dem Halleyschen Kometen) nur die so genannten „Großen Kometen“. Für den angeführten Zeitraum konnte kein Beleg gefunden werden, wohl aber für das Jahr 1881, als die Autorin 10 Jahre alt war. So berichtete die Kölnische Zeitung ab dem 24. Juni mehrfach über die auch im Rheinland sichtbare „imposante“ Erscheinung des Kometen „II 1881“.
- 25 „Leute“ hier im Sinne von Gesinde bzw. Hausangestellte (vgl. Duden. Deutsches Universalwörterbuch, 2001).
- 26 „Range“ ist eine veraltete Bezeichnung für ein lebhaftes Kind, das aus Übermut gern etwas anstellt (ibid.).
- 27 Als „Quarta“ wurde damals die dritte Klasse des Gymnasiums bezeichnet (ibid.).
- 28 „Sexta“ nannte man die erste Klasse des Gymnasiums (ibid.).
- 29 Die „Laterna magica“ (lat. „Zauberlaterne“) war ein Projektionsgerät für bunte Glasbilder.
- 30 Hier ist sicherlich das damals populäre Lied „Gute Nacht, du mein herziges Kind“ gemeint (Melodie: Franz Abt; Text: Ludwig Friedrich Seyffardt).



Erlebte
Geschichte